

Quelle: Tages-Anzeiger vom 24. Januar 2023

## **Wohlbefinden statt Wohlstand: Junge definieren den Sinn der Arbeit neu**

**Die Arbeitslosigkeit ist rekordverdächtig tief. Darin sehen viele eine Chance, den Beruf ihren Bedürfnissen anzupassen. Höher, schneller, weiter? Ist keine Option mehr.**

*Text: Guido Kalberer*

In der westlichen Welt wird der Wert der Arbeit gerade neu verhandelt: Das Leben soll sich nicht mehr nach dem Beruf richten, sondern der Beruf nach dem Leben. Damit Sinn kein zufälliges Nebenprodukt der Arbeit mehr ist, sondern Hauptprodukt des Lebens.

Die Fragen, die sich heute immer mehr Menschen stellen, verdanken sich einem kritischen Impetus und – wohlverstanden, aber gut verdrängt – einem hohen Wohlstandsniveau: Dient das, was ich beruflich mache, wirklich meinen Zielen und Idealen? Lässt sich mein Tun mit dem vereinbaren, was ökologisch und ethisch geboten ist? Kann es sein, dass mein beruflicher Erfolg, misst man ihn an Werten wie Zufriedenheit, Sozialverträglichkeit oder Nachhaltigkeit, als Misserfolg bezeichnet werden muss? Sollte ich gar weniger tun, um nicht (noch) mehr zu schaden?

### **Arbeit nur als lästige Pflicht**

Die Dominanz der Erwerbsarbeit, der man sich früher unterwerfen musste, um die eigene Existenz zu sichern, wird heute hinterfragt – und damit eine Arbeitsform, die zur Lebensnorm wurde: Die Anpassung an die Leistungsgesellschaft bestimmte bis vor kurzem die Privatsphäre bis in die Einzelheiten. Heute hingegen können sich immer mehr Menschen den Luxus leisten, diese Rangordnung umzudrehen.

Wenn nicht alles täuscht, erodiert vor unseren Augen gerade das, was für unsere Eltern selbstverständlich zum Inventar des modernen Lebens gehörte. Hat das hohe Ansehen der Arbeitswelt und die damit verbundene Wertschätzung den Zenit überschritten? Verlangert sie sich langsam, aber sicher vom Zentrum an die Peripherie?

In «Der junge Mann», dem neuen Buch der Literaturnobelpreisträgerin Annie Ernaux, gibt es eine Passage über die unterschiedliche Bewertung des Erwerbslebens durch die Generationen. Während die ältere Autorin am Ideal eines die Existenz sichernden Berufs festhält, ist ihr junger Geliebter skeptisch. «Arbeit war für ihn nichts anderes als eine lästige Pflicht, der er sich nicht unterwerfen wollte, solange es andere Wege gab.»

Während der Student der Arbeit möglichst aus dem Weg gehen will, sieht sie in ihr eine Befreiung: «Einen Beruf zu ergreifen, war die Voraussetzung meiner Freiheit gewesen und war es angesichts des ungewissen Erfolgs meiner Bücher weiterhin, auch wenn ich gern zugab, dass das Studentenleben reicher und angenehmer gewesen war.»

### **Reue am Ende des Lebens**

Klar: Arbeit als Beschäftigung und Auseinandersetzung mit einem wie auch immer garteten Stoff wird immer wichtig bleiben und häufig auch mit Befriedigung einhergehen, dank der Erreichung selbst gesteckter Ziele und der Wertschätzung und Anerkennung durch andere. Zudem bietet das Arbeitsleben einen idealen Nährboden für unterschiedliche soziale Interaktionen, die genauso tiefgreifend wie weitgehend sein können.

Im Rückblick auf ihr Leben betonen Alte aber oft, dass sie zu viel gearbeitet und zu wenig Zeit gefunden haben für das, was sich letztlich als wertvoller und beständiger erwiesen hat: Familie, Freunde, Freizeit. Vieles, was mit Arbeit nichts zu tun habe, sei letztlich sinnvoller – eine Erkenntnis, die sich heute schon bei einer jüngeren Generation durchsetzt. Die Anerkennung durch andere Menschen, insbesondere beim Arbeitsprozess, ist für das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl von eminenter Bedeutung. Auch wenn man diesen Effekt, auf den vor allem der deutsche Philosoph Hegel hingewiesen hat, nicht unterschätzen sollte, ist heute eine gewisse Ernüchterung eingetreten: Viele, vor allem jüngere Menschen fühlen sich vom Erwerbsleben nicht mehr erfüllt, mitunter sogar entfremdet, um einen Begriff des Hegel-Schülers Karl Marx zu verwenden: Für sie muss es einen Lebenssinn jenseits des Verwertungszusammenhangs geben, der durch das Geld und Kapital gestiftet wird.

Auch wenn man nicht – wie das Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» in der Jahresendausgabe 2022 – die beliebte Frage stellen muss, ob Marx recht hatte, so sollte man doch die tektonischen Verwerfungen in der Arbeitswelt ernst nehmen, die sich – wie der Klimawandel – vor unseren Augen abspielen. Wohlstand heisst für zahlreiche Arbeitnehmende heute nicht automatisch mehr Geld verdienen, sondern mit weniger Geld besser leben.

### **Trend zur Teilzeitarbeit**

Ein Indiz dafür ist der anhaltende Trend zur Teilzeitarbeit. Es ist auffällig, wie viele junge Arbeitnehmende heute ihr Arbeitspensum reduzieren wollen, um mehr Zeit für ihre Hobbys und Freundschaften zu haben. Noch vor wenigen Jahren ging es im Gegenteil darum, eine Vollzeitstelle zu ergattern, um mehr zu verdienen. Diese Verschiebung und Verlagerung der massgeblichen Werte öffnet neue Räume der Lebensgestaltung, die bisher verschlossen waren.

Neben den individuellen Motiven, die zahlreiche Menschen Erfüllung und Selbstverwirklichung vermehrt ausserhalb der Arbeitswelt suchen lassen, verbreiten sich kollektive Bedenken: Der Glaube daran, dass die Wirtschaft in jedem Fall wachsen muss, um weiterhin Wohlstand zu garantieren, ist in seinen Grundfesten erschüttert. Dieser «Wachstumsmythos», so der britische Ökonom und Philosoph Tim Jackson, ist umso fragwürdiger, je mehr er zur Zerstörung der Lebensgrundlagen beiträgt.

Da die fortschreitende Klimaerwärmung den Zukunftshorizont verdüstert, ist das Höher-schneller-weiter keine Option mehr für eine kritische, aufgeklärte und verantwortungsbewusste Generation. Zeichneten sich vor nicht allzu langer Zeit kollektive Visionen dadurch aus, dass sie vor utopischer Energie nur so strotzten, so zielen sie heute zumeist darauf ab, das Schlimmste zu vermeiden.

Zeitgleich zu diesem gesellschaftspolitischen Paradigmenwechsel formiert sich das Verhältnis von Privat- und Berufsleben neu. Die Verschleisserscheinungen, die sich in vielen Biografien bemerkbar machen, sind Anzeichen dafür, dass die Ausbeutung der Ressourcen an ihre Grenzen stösst: Die erschöpfte Natur ist ein Spiegelbild unserer selbst. Dieses doppelte Unbehagen muss nicht nur zu dem viel zitierten Umdenken führen, sondern zu einem «Umhandeln».

Es bleibt uns keine andere Wahl, als das «In-der-Welt-Sein», das der umstrittene Philosoph Martin Heidegger in seinem Hauptwerk «Sein und Zeit» genial beschrieben hat, neu zu erfinden. Wenn das keine Utopie ist!

<https://www.tagesanzeiger.ch/wohlbefinden-statt-wohlstand-junge-definieren-den-sinn-der-arbeit-neu-388078255891>

*April 2023*